

Das größte Fahrradlager der Stadt

Eine Stuttgarter Initiative sammelt Drahtesel für Menschen in Afrika – und stößt zunehmend an ihre Kapazitätsgrenzen

Seit 2002 hat die Stuttgarter Hilfsaktion Fahrräder für Afrika fast 20 000 gebrauchte Gefährte auf den Schwarzen Kontinent gebracht. Doch inzwischen stoßen die Helfer immer öfter an ihre Grenzen. Das Lager quillt über, es fehlt an Platz und zupackenden Händen.

VON JÜRGEN BOCK

STUTTGART. Die Fahrräder stapeln sich bis unter die Decke. Wer in den Wagenhallen am Nordbahnhof durch Tor zwölft tritt, traut seinen Augen nicht. Meterhoch türmt sich das Metall, jeder Zentimeter ist ausgenutzt. „Zurzeit haben wir etwa 3000 Räder da“, sagt Cem Alica und klettert mit den anderen ehrenamtlichen Helfern durch das Gewirr aus Reifen, Lenkern und Satteln. Das komplette Material harret des nächsten Transports nach Afrika.

Seit 2002 gibt es die Aktion, die der Verein Technik und Solidarität ins Leben gerufen hat. Erst kam das Fahrradlager, in dem auch kräftig repariert und sortiert wird, im Plieninger Schoell-Areal unter, während dieses auf seine Neubebauung wartete. Später zog man in ein städtisches Gebäude in Bad Cannstatt um. Seit knapp zwei Jahren sind die Helfer in den Wagenhallen beheimatet.

„Wir sehen uns als Alternative zu den Wertstoffhöfen“, sagt Ewald Baumann, der Initiator der Aktion. In Afrika könne ein Fahrrad das ganze Leben positiv verändern: Bauern bringen so ihre Ernte zum Markt, Kinder können die Schule erreichen, Dörfer werden mit frischem Wasser versorgt. Weil es auf dem Schwarzen Kontinent keine eigene Fahrradindustrie gibt, überschwemen Billigmodelle aus Asien den Markt.

Die Stuttgarter Initiative setzt diesem Trend kostenlose gebrauchte Räder aus Deutschland entgegen. „Ein gutes Rad hält ewig“, sagt Helfer Raimund Bienk. Fast 50 große Container sind inzwischen auf die Reise gegangen. „Wir werden bald die Zahl von 20 000 Fahrrädern erreichen“, so Bienk. Inzwischen werden auch Nähmaschinen, Rollstühle oder Magazine in englischer und deutscher Sprache für Schulen mitgeschickt. Die Aktion wächst.

Und genau da liegt ihr Problem. Den knapp 20 Aktiven fehlen nicht nur weitere



Cem Alica, Clemens Rudolf und Raimund Bienk (von links) in ihrem Element: In den Wagenhallen stapeln sich die Räder

Foto: Frank Eppler

Helfer, die mit anpacken oder in den Zielländern Reparaturwerkstätten aufbauen. Auch der Platz reicht nicht aus. In den Wagenhallen stehen knapp 500 Quadratmeter zur Verfügung. „Unser Lager platzt aus allen Nähten“, sagt Baumann – und sieht die Stadt in der Pflicht: „Die Frage ist, ob die ihren Solidaritätsbeitrag leisten will.“

Doch große, kostenlose Flächen warten nicht an jeder Ecke. Bereits mehrfach sind Suchläufe ergebnislos geblieben. Derzeit ist der Verein der einzige Nutzer der Wagenhallen, der keine Miete bezahlt. Dem Vernehmen nach wäre für die Fläche normalerweise eine deutlich fünfstelligen Summe im Jahr fällig. „Stadt und Wagenhallen-Geschäftsführer Stephan Karle sind der Initiative bereits weit entgegengekommen“, sagt CDU-Stadtrat Jürgen Sauer, der im Beirat der Wagenhallen sitzt. Zuletzt habe man

kurzfristig noch eine kleine Zusatzfläche zur Verfügung gestellt.

Auch Karle betont: „Normalerweise setzen wir hier nur auf Kulturbetriebe.“ Weil die Stadt mit der Bitte auf ihn zugekommen sei, habe er für die Fahrradaktion eine Ausnahme gemacht. Die sei aber nur als vorübergehende Lösung gedacht gewesen. Mit Baumann habe er sich eigentlich geeinigt, dass die Fahrräder häufiger verschickt würden: „Es ist ja sinnvoller, die kommen zügig nach Afrika, als dass sie im Lager liegen.“

Das sieht auch Sauer so. „Es ist prima, was der Verein macht, aber er hat ein logistisches Problem. Er muss die Räder schneller wegkommen.“ Bisher organisiert Fahrräder für Afrika meist zwei Transporte pro Jahr. Einen bezahlt das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, der zweite läuft über Partner-

organisationen ab. Die Transporte bedeuten für die Helfer viel Arbeit. Gemeinsam mit seinem Grünen-Kollegen Michael Kienzle will Sauer deshalb nicht nur Gespräche mit dem Liegenschaftsamt führen, um eine neue Bleibe für den Verein zu finden, sondern auch logistische Verbesserungsmöglichkeiten ausloten. „Wir brauchen eine dauerhafte Lösung“, sagt er. Damit sich die Drahtesel nicht mehr bis unters Dach stapeln.

Fahrräder, Nähmaschinen und andere Gebrauchtgüter können außer in den Schulfestferien an jedem Donnerstag zwischen 15 und 18.30 Uhr an Tor 12 des Kulturbetriebs Wagenhallen, Innerer Nordbahnhof 1, abgegeben werden. Eine Abholung nach Rücksprache unter Telefon 01 51 / 15 29 24 07 ist möglich. Informationen: www.tus2005.net.

500 Kilo Gold für krebserkrankte Kinder

Zahnärzte in Stuttgart und Umgebung sammeln für das Olghospital

STUTTGART (cmy). Morgenstund hat bekanntlich Gold im Mund. Doch das kann so mancher von sich behaupten. Viele Menschen tragen Gold in Form von Zahnersatz mit sich herum. Ein Leben lang halten die Kronen und Brücken allerdings nicht. Irgendwann müssen sie ersetzt werden. Hier kommt Dr. Gerhard Cube ins Spiel. Er ist Zahnarzt und sammelt bereits seit 19 Jahren Zahngold zu Gunsten schwer erkrankter Kinder. Zahlreiche Kollegen aus Stuttgart und Umgebung folgen seinem Beispiel. Jedes Jahr spenden



Dr. Gerhard Cube (2. v. r.) übergibt den Scheck im Olghospital Foto: Moritz

zahlreiche Patienten ihr Altgold in den Praxen. Der Erlös wird zum größten Teil dem Förderkreis krebserkrankter Kinder e.V. zur Verfügung gestellt. Der Verein arbeitet seit 1982 daran, die Situation der krebserkrankten Kinder am Olghospital zu verbessern. Ein kleinerer Teil geht direkt an die Kinderklinik. Seit 1992 kamen beinahe 500 Kilogramm Gold zusammen. Das entspricht einer Spendensumme von 3,5 Millionen Euro. Im vergangenen Jahr konnten 321 212 Euro gesammelt werden. Der Förderverein wird das Geld für den Bau eines Blauen Hauses im Herdweg verwenden. Das Haus ermöglicht Familien krebserkrankter Kinder, während der Behandlung kostenlos in der Nähe der Klinik zu wohnen. Das Olghospital wird im Sommer 2012 in einen Neubau in der Nähe des Katharinenhospitals umziehen.

www.blaues-familienhaus.de

Bestattungen

Freitag, 20. Mai:

F = Feuerbestattungen im Krematorium, Obergeschoss; FK = Feuerbestattungen in der Kapelle oder Feierhalle, Erdgeschoss; UFK = Urnenträgerfeier in der Kapelle.

Pragfriedhof: Martha Schilling, geb. Bogisch, 91 J., Mönchfeld, Steinbuttstraße, 9 Uhr (F). Salvatorico Carta, 58 J., Immenhoferstraße, 14 Uhr (UFK). Elfriede Frank, geb. Maier, 87 J., Abelsbergstraße, 15 Uhr (F).

Neuer Friedhof Weilimdorf: Hans Fritz, 84 J., Botnang, Millöckerstraße, 15 Uhr (UFK). **Friedhof Zuffenhausen:** Christa Renner, geb. Huthmacher, 69 J., Zuffenhausen, Markgröninger Straße, 15 Uhr (UFK, untere Feierhalle).

Neuer Friedhof Degerloch: Erich Eisenberger, 80 J., Oberdorf a. N., Rosäckerstraße, 13 Uhr.

Heslacher Friedhof: Valentin Zorn, 66 J., Hasenbergsteige, 12 Uhr.

Friedhof Plieninger: Rudolf Fresser, 80 J., Plieninger, Aichelestraße, 12.30 Uhr Martinskirche, 13 Uhr Bestattung.

Alter Friedhof Vaihingen: Rolf Wehausen, 84 J., Vaihingen, Dachswaldweg, 12 Uhr.

Waldfriedhof: Friedrich Ströbel, 90 J., Zamenhofstraße, 10 Uhr. Fritz Fink, 76 J., Ritterstraße, 11 Uhr. Manfred Säbelle, 72 J., Feuerbach, Weilmörderstraße, 14 Uhr (UFK).

Hauptfriedhof: Irmgard Kellner, 92 J., Bremen, Hans-am-Ende-Weg, 13 Uhr. Christina Stolz, geb. Fauß, 88 J., Neugereut, Seeadlerstraße, 14 Uhr (UFK).

Feierhalle des Bestattungshauses Haller, Degerloch, Obere Weinsteige 23: Alfred Salzer, 73 J., 12 Uhr (FK).

Feierhalle des Bestattungshauses Ramsauer, Vaihingen, Katzenbachstraße 58: Eleonore Pfyl-Wolffhügel, geb. Pfyl, 95 J., Nauener Straße, Hoffeld, 16 Uhr (FK).

Wissenschaft legt an

Schiff zeigt bis Sonntag Gesundheitsforschung zum Anfassen

VON JÜRGEN BOCK

STUTTGART. Mit Gedanken Prothesen steuern. Mit einer Minikamera auf die Reise gehen durch den menschlichen Darm. Oder eine Wurmkultur wachsen lassen. All das und noch viel mehr ist bis Sonntag auf dem Neckar möglich. Das Ausstellungsschiff MS Wissenschaft ist an der Anlegestelle Wilhelmstraße vor Anker gegangen. In seinem Bauch hat es die Gesundheitsschau „Neue Wege in der Medizin“ dabei und zeigt jüngste Erkenntnisse der Forschung.

Seit 2003 schickt die Initiative „Wissenschaft im Dialog“ das Schiff jedes Jahr auf Reise. „Der Inhalt der wechselnden Ausstellungen orientiert sich dabei immer am Thema des Wissenschaftsjahres“, sagt Sprecherin Beate Langhoff. In Stuttgart legt das umgebaute Binnenschiff bereits zum dritten Mal für einige Tage an. Auf dem Neckar ist am Donnerstag mit zahlreichen Besuchern der Auftakt der diesjährigen Tour gefeiert worden. Von Montag an setzt das Ausstellungsschiff seine Reise über verschiedene Flüsse und zu weiteren 34 Städten in Deutschland und Österreich fort. Letzte Station ist Ende September Berlin.

Das schwimmende Museum setzt dabei auf interaktive Angebote. Woher etwa der Heißhunger auf Pommes und Cheeseburger kommt, lässt sich an einem Modell des Gehirns erkunden. Ein paar Schritte weiter



Graue Zellen im Modell: Die Ausstellung regt auch das Original an Foto: Franziska Kraufmann

kann man sich auf die Reise vom Herz bis ins Gehirn begeben – in der Rolle eines Blutkörperchens. An der Spielekonsole lässt sich spielerisch Sport treiben. Zahlreiche Forschungsinstitute zeichnen für die Ausstattung und Exponate verantwortlich. So soll Wissenschaft für jedermann greifbar und verständlich werden.

Die MS Wissenschaft liegt bis einschließlich Sonntag an der Anlegestelle Wilhelmstraße. Geöffnet ist täglich von 10 bis 19 Uhr, der Eintritt ist frei. Gruppen sollten sich voranmelden unter www.ms-wissenschaft.de.

Pionierregion im Visier

Wirtschaftsförderer und Regionalräte bestimmen ihre Ziele

VON JOSEF SCHUNDER

STUTTGART. In ganz Europa soll es keinen wettbewerbsstärkeren Wirtschaftsraum geben als die Region Stuttgart. Neue Produkte, Dienstleistungen und Geschäftsmodelle sollen hier besonders schnell entwickelt werden. Diese Vision einer Pionierregion, die agiert statt zu reagieren, hat die Wirtschaftsförderung der Region Stuttgart (WRS) zu Papier gebracht. Ihre Ziele und ihr Arbeitsprogramm fanden jetzt die Zustimmung der Regionalräte. Der Wirtschaftsausschuss des Verbands Region Stuttgart riet allerdings auch dazu, sich nicht zu verzetteln, Nachrangiges weniger intensiv zu bearbeiten und das Profil eher zu schärfen. Denn mehr Gelder könne die WRS für ihre Arbeit nicht erwarten, hieß es.

Als maßgebliche „Handlungsfelder“ der regionalen Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsförderung für die nächsten Jahre schlug WRS-Chef Walter Rogg vier Themenbündel vor. Das erste ist die Innovation, also die Entwicklung neuer umweltfreundlicher Produkte und Produktionsweisen, vor allem in den Schlüsselbranchen Automobil, Maschinenbau mit Umwelttechnologien sowie Kreativwirtschaft mit vielen Verlagen, die neue Geschäftsmodelle suchen. Das zweite sind Fachkräfte. 2014 dürften in der Region rund 175 000 Fachkräfte fehlen, im Jahr 2020 vielleicht schon knapp 400 000.

Die Suche nach Investoren sowie die „Standortkommunikation“, also Werbung im Sinne eines positiven Bildes von diesem Wirtschaftsraum, runden die Handlungsfelder ab. Mit Bildern von verfallenen Häusern in Detroit malte Rogg ein Schreckensbild des Niedergangs an die Wand, der durch kurzfristiges Vertrauen auf die aktuellen Stärken einer Automobilregion einsetzen könne.

Vom Land wird weitere Förderung für Mobilitätsprojekt erhofft

In anderen Regionen von Baden-Württemberg wachse die Wirtschaft schneller, sagte Rogg. Der Raum Stuttgart sei zwar gut ausgestattet, doch künftige Erfolge seien „keine Selbstläufer“.

Die Regionalräte wollen sich, wie alle Fraktionen deutlich machten, auch nicht zurücklehnen. „Wir sind weit davon entfernt, die Entwicklung zu verschlafen wie vor Jahren Detroit“, reagierte OB Werner Spec (CDU) aus Ludwigsburg. Einige Bereiche wie die nachhaltige Mobilität, für die Stuttgart Modellregion ist, solle man bei der Profilbildung noch stärker bearbeiten. Rogg sagte, er habe beim Auftritt des neuen Wirtschaftsministers Nils Schmid beim Forum Region Stuttgart die Zusage vernommen, dass das Land das Modellprojekt nachhaltige Mobilität fortsetze.

Roman

Elisabeth Kabatek

Brezeltango

103

„Ich kann Ihnen nichts versprechen. Aber immerhin haben Sie mir vorhin aus der Patsche geholfen. Eine Hand wäscht die andere.“ Er nickte uns beiden zu und war Sekunden später verschwunden.

Ich startete auf die Visitenkarte. Friends and Foes. Mir sagte der Name der Agentur nichts. Aber vielleicht hatte ich ja endlich Glück. . .

„Vielleicht klappt es ja“, sagte Sir Simon aufmunternd. „Und jetzt sollten wir allmählich besser gehen.“

Wir verabschiedeten uns vor dem Rathaus. Sir Simon wollte den Nachmittag noch für weitere Trottoir-Verkäufe nutzen. Ich bedankte mich bei ihm und versprach, mal wieder vorbeizukommen und ihm zu berichten, was aus der Bewerbung geworden war. Dann kettete ich das Rad los und fuhr die paar Meter zur

Stadtbücherei. Lustlos blätterte ich durch die überregionalen Zeitungen. Bevor ich mir die Arbeit mit neuen Bewerbungen machte, würde ich erst mal abwarten, was bei der Geschichte mit dem Hamburger Werbeguru herauskam. Da ich schon mal hier war, ging ich in den ersten Stock und sah mir „Michel aus Lönneberga“ auf DVD an. Als ich die Stadtbücherei verließ, war es stockdunkel. Scheußlich!

Hoffentlich war Lila allein zu Hause! Ich hatte keine Lust, ihre glückliche Beziehung zu besichtigen. Okay, Lila war auch monatelang Zeugin meiner trauten Zweisamkeit mit Leon gewesen und hatte sich nie darüber beschwert. Trotzdem. Heute wollte ich meine Freundin für mich haben, eine Flasche Wein trinken und ein paar lustige Anekdoten hören, um mich abzulenken. Leider hatte die Zahl der Anekdoten in letzter Zeit deutlich abgenommen. Lila verbrachte ihre Wochenenden jetzt mit Harald und hatte keine Zeit mehr für Sonntagskrisentelefonate. Das führte dazu, dass der Anrufbeantworter am Sonntagabend nur so überquoll von Rückrufbiten, die die Frustrierten in flehendem Ton hinterließen. Sicher hatte

die Telefonseelsorge jetzt mehr Arbeit. Nur wenn Harald seine beiden Kinder, die sonst bei ihrer Mutter in Schorndorf lebten, übers Wochenende zu sich in die geräumige Altbauwohnung über der Zahnarztpraxis holte, hatten die Anrufer und ich mehr von Lila. Allerdings traf sie sich in letzter Zeit häufig mit einer Arbeitskollegin, um die geheimnisvolle Aktion zu planen, von der sie im Sommer erzählt hatte. Bisher hatte sie keine Details verraten wollen, nur, dass es irgendwie um Pflanzen ging.

Die Küche war hell erleuchtet. Harald begleitete „Satisfaction“ mit inbrünstigem Krächzen. Was Musik betraf, war er ein alter Rocker. Da hatte ich wohl Pech gehabt. Einen Augenblick lang überlegte ich, ob ich leise die Treppe hinauf in mein Zimmer schleichen und mich ohne Abendbrot ins Bett legen sollte. Dann konnte ich mich ausführlich bemitleiden, weil ich wieder Single war. Der einzige Single in ganz Stuttgart. Ich zog die Schuhe aus und setzte einen Fuß auf die Treppe.

„Line!“, rief Lila aus der Küche. „Gut, dass du kommst. Wir brauchen deine

Hilfe!“ Ich seufzte erleichtert. Die Keinerhat-klein-Line-lieb-Nummer war sowieso total doof. Ich öffnete die Küchentür und dachte im ersten Moment, Lila und Harald hätten mit der Weihnachtsbäckerei angefangen. Lila hatte ihre Hände in einer Schüssel. Das war an sich kein ungewöhnlicher Anblick, aber statt Mehl zu kneten, manschte sie in einer dunklen Masse herum. Staunend wanderte ich durch die Küche.

Überall waren Eimer und Kübel verteilt, die mit Erde, Wasser oder rotem Pulver gefüllt waren. Der Küchentisch war mit Zeitungspapier abgedeckt, darauf lagen kleine Samenhäufchen und Kuchenbleche mit braunen Kugeln, die an diese grauenhaft gesunden Energiebällchen erinnerten. Dazwischen standen zwei halb volle Weingläser mit erdverschmierten Stielen und ziemlich eingedrehte Erdnüsse. Harald hob fragend die Weinflasche hoch.

„Was wird das denn, Lila?“, fragte ich. „Verschenkst du jetzt selbst gemachte Meisenknödel zu Weihnachten?“

Lila schüttelte den Kopf und strich sich mit dem Handrücken eine Haarsträhne

aus dem glühenden Gesicht, wobei sie eine dunkle Spur hinterließ.

„Nein. Wir machen Seedballs. Am besten schenkst du dir ein Glas Wein ein und hilfst uns. Je früher wir fertig sind, desto schneller können wir die Küche aufräumen und kochen.“

Ich nahm ein Weinglas aus dem Schrank. „Seedballs? Was ist das denn?“ „Samenbomben. Guerrilla Gardening.“ „Guerrilla? Bomben? Ich dachte, du bist Pazifistin!“

„Pazifistischer geht's nicht. Wir begrünen die Stadt. Und wir fragen vorher nicht um Erlaubnis!“ Sie sah mich triumphierend an. „Ich hab mich doch in letzter Zeit oft mit meiner Sozpäd-Kollegin Melanie getroffen.“

Wir haben die erste Stuttgarter Guerrilla-Gardening-Gruppe gegründet. Wir wollen damit ein Zeichen setzen. Samstagabend läuft die konstituierende Aktion.

(Fortsetzung folgt)

Elisabeth Kabatek: Brezeltango © Silberburg-Verlag GmbH, Tübingen 2010